



Semper atque semper liberi ac iustitiae

Banater Zeitung

32. Jahrgang/Nr. 1563

Wochenblatt für Temesch, Arad und das Banater Bergland

Mittwoch, 20. März 2024



Punkt 7 Uhr fanden sich die Männer in Burghausen ein. Die schöne oberbayerische Stadt mit der längsten Burg der Welt (1051 Meter) setzten wir als Startzeichen unserer angestrebten Reise ins Banat.

„Alte Heimat neu erkunden“, das war die Devise des Sanktandreser HOG-Vorstands, um Erinnerungskultur aufzufrischen und um neue Werte der heutigen Bevölkerung im Banat sowie neue Erkenntnisse auszu-kundschaften. Man wollte banatschwäbisches Brauchtum mit derzeitigem Wirken der heutigen Bewohner dieser Gegend vergleichen und erleben. Eines der besten Beispiele sollte eine Schweineschlacht – ein Ereignis zum Überleben während unserer Lebenszeit im Banat – als Darstellung dienen. So beschloss der Vorstand, eine Fahrt ins Banat zu organisieren, um dieser Thematik zielstrebig zu folgen. Da im Februar 2024 auch wieder die „Worschkoschitprob“, ein Jahresfest der Banater Zeitung, angesagt war, sollte die Schlacht mit der diesjährigen Wurstverkostung in Lowrin gekoppelt werden.

„Lebe, reise, erlebe Abenteuer, preise und bereue nichts.“ Ein Zitat, das bei fünf Männern aus unterschiedlichen Gegenden Süddeutschlands eindeutig unter die Haut ging. Jürgen, unser Fahrer, kommt aus Biskopf. Er ist mit einer Sanktandreserin verheiratet, spricht kein „Schwoisch“, kennt auch die rumänische Sprache nicht und hat noch nie einer Schweineschlacht beigewohnt. Er wollte aber desbezüglich unbedingt Erfahrung sammeln. Karl ist Wahl-Andreser, kommt ursprünglich aus Siebenbürgen und war gereizt, unser Vorhaben in eine bildliche Verewigung zu versetzen, indem er mit seiner Kamera alle unsere Aktivitäten mit Brauchtum von einst festhalten wird. Heinrich kommt aus Böblingen bei Augsburg und war der Erfahrenste in unserer angestrebten Angelegenheit. Hans sorgte, um die Finanzen stets in Grenzen zu halten, schließlich und endlich ist er doch der Schatzmeister unseres

Vereines. Ich war für die Organisation zuständig. Wie geplant, starteten wir um 8 Uhr in Richtung Südosten Europas. Am Anfang rumorte ein malträgliches Gefühl in unserem Gemüt, denn die ehemaligen Schikanen an der rumänischen Grenze saßen noch sehr tief. Fünf Männer in einem Auto... Ob das wohl gut geht? An der Tschana der Grenze nickten jedoch die Beamten und winkten uns anstandslos durch, was in der Zeit des Kommunismus niemals möglich gewesen wäre. Am frühen Abend erreichten wir etwas erschöpft, aber trotzdem glücklich unser Domizil im nördlichen Temeswar.

Jahrzehnte sind verstrichen, seit wir unseren ehemaligen Heimatort verlassen haben. Lang, lang ist's her. Näher man sich aber diesem Ort, so sucht man nach Veränderungen und wird automatisch mit guten und aber auch mit traurigen Erinnerungen aus dem Ernst wieder zurückversetzt. Vor allem der nordöstlich angelegte Gottesacker erweckt Emotionen sondergleichen. Trifft man sich mit Menschen, die man noch kennt und die die Ausgewanderten herzlich willkommen heißen, so ist eine deutliche Harmonie zwischen Verbliebenen und Gegangenen zu verspüren. Ja, ja, so ist es eben. Haben wir es doch an eigenem Leib verspürt. Auf einem kleinen Terrain in der Ortsmitte steht ein kleines, aus Holzerrichtetes Häusl mit der Inschrift „Langoserke“. Ein sichtlich leichtes Schmauzeln der netten Frau am Langoschstand, wenn die abgewanderten Schwaben aus Deutschland kommen. Es verdeutlicht eine willkommene Begegnung ohne Herührungsängste. Nicht anders erging es uns in der Dorfkonditorei „Andalusia“, als wir zu unserem Kaffee ein bewundernswertes Stückchen von der leckeren Doboschorte bestell-

ten. Wir trafen auch die ungarischen Frauen, die in der katholischen Kirche den wöchentlichen „Rosenkranz“ beteten. Nach wie vor verbindet der christliche Glaube. Durch diese menschliche Zuneigung errichten wir eindeutig Brücken zwischen Ost und West, wie ich finde.

Auf dem Sanktandreser Gottesacker

Wir wollten es einfach wieder einmal erleben. Unser Landsmann Franz Wessenz hat uns bei den meisten Vorhaben sehr unterstützt bzw. dieses Ereignis möglich gemacht. Kurz vor 8 Uhr in der Früh hielt unser Fahrzeug in der „Strada Linistiei“, übersetzt: in der ruhigen Straße von Groda. Ein unruhiges Gefühl herrschte in unseren Gemütern.



Sanktandreser Friedhof

Der Kleintransporter mit dem tierischen Opfer stand bereits im Hof des Metzgers Atilla. Die Flamme im nahestehenden Kesselhaus loderte und das Knirschen des Brennholzes konnte man hörbar wahrnehmen. Zunächst brachte man das Vieh auf die Waage. 125 Kilogramm wog das Schwein. Der schrecklichste Akt einer Schlachtung von einst wurde hier nicht vollzogen. Dank der heutigen Maßnahmen konnte Unmenschliches vermieden werden. Anders als dazumal auf den banat-

Traditionelle Erlebnisse

Ausgewanderte Sanktandreser veranstalteten



Beim Verkosten der Leber

schwäbischen Höfen war das Brennen des Tieres vorgesehen und nicht das Bräuen in der hölzernen Mühle. Für die meisten Interessierten von uns war es eine Neuheit. Der erfahrene Fleischhacker zeigte uns das Tranchieren des toten Tieres in allen Einzelheiten. Gleich danach siedete das hergerichtete Fleisch im heißen Wasser des Kesselhauses. Das Kesselfleisch mit etwas Salz, mit frischem Weißbrot und

teig zu knabbern. Den Zenerlingspeck bereitete der Metzger zu einer „Cusă“ zu. Der gekochte Speck wurde bis zur Schwarte eingeringelt bzw. gewürfelt, dazwischen gemahlener Knoblauch verteilt, darüber Salz und Pfeffer gestreut. Zum Schluss erhielten die zwei Speckhälften ein febelhaftes Rot, denn der rote, etwas scharfe Paprika durfte wirklich nicht fehlen. Nachdem ein zweites Kesselhaus angeheizt wurde und etwas Wasser darin sprudelte, leerte man den gewürfelten Speck in den Kessel. Dann warteten wir auf die göldig gebratenen Grieben.

Die Produkte wie Schmeer (Speck/Talg von Schwein), die angeräucherter Würste, Presssack, Schmalz und die „Griewe“ wurden temperaturrecht verpackt und sind angedacht zur Begutachtung und Verpeisung beim Sanktandreser Brauchtumsseminar in Bad Würzach, das vom 9. bis zum 12. Mai 2024 stattfindet. Wir richteten auch Fleisch als kleine Spende für die Küche des Seniorenheims im AMG-Haus von Temeswar her. Zu unserer Überraschung trafen wir unsern Vater aus Andreskomm. Wie klein ist doch die Welt!

Schlachten mit Erfolg

Der „Sautanz“ blieb aus. Hundsmüde, aber doch glücklich, etwas Nützliches vollbracht zu haben. Mit dieser Auffassung begaben wir

uns in unser Domizil. Der nächste Tag sollte nach einer gelungenen Schlacht einem traditionellen Vergnügen dienen. In dem Heidehof Lowrin war das inzwischen im Banat gut bekannte Fest der Banater Zeitung angesagt: „Die Worschkoschitprob“ (WKP).

Recht zeitlich fand sich die Sanktandreser Delegation im Lowriner Kulturhaus ein. Schließlich und endlich wollten auch wir Sanktandreser an dem Wettbewerb der besten Bratwürste teilnehmen.

Mit zwei unterschiedlichen Sorten stellten wir uns der Konkurrenz. Wir präsentierten Andreser K&K-Bratwürste (Fleisch aus Österreich, Magyar-Paprika, Knoblauch aus Bruckenaus und Sanktandreser Zubereiter) mit evangelischer und katholischer Bezeichnung. Die Letztere verspürte eine zusätzliche Würzung. Etwas Chill verfeinerte den Geschmack des Wurstgenießers. 50 Anbieter aus dem Banat und aus Deutschland boten ihre Würste an. Die zahlreichen Tischen im Kulturhaus waren aber auch mit anderen leckeren Esswaren gedeckt. Auch unsere „Cusă“ machte unter den etwa 400 Teilnehmern alle Ehre. Als Getränke diente vor allem hausgemachter Rot- und Weißwein und nicht zuletzt hochkarätiger „Rakı“ (Schnaps). Während die Jury sich für eine gerechte Preis-

wahrgenommen

Banat-Reise / Von Johann Janzer



Banater Schwaben beim „Worschkoschte“

vergabe der besten Würste bemüht, erklang im Saal banatschwäbische Blasmusik und die dazugehörigen Volkstänze sorgten für gute Unterhaltung.

Für diesen Programmteil waren die „Banater Blasmusik“ aus Temeswar und die Tanzgruppe „Banater Kranz“ zuständig. Zuvor begrüßte aber der Redaktionsleiter der Banater Zeitung, Siegfried Thiel, seine Gäste. Auch Dr. Paul-Jürgen Porz, der Vorsitzende des DFDR, Ovidiu Ganj, der rumänische Parlamentarier für die deutsche Minderheit in Rumänien, Dr. Johann Fernbach, der Vorsitzende des DFDB, Erwin Josef Tigla, Vorsitzender der Banater Berglanddeutschen und nicht zuletzt die deutsche Konsulin Regina Lochner waren zu gegen an diesem tolen und gut gelungenen Fest.

Nach zwei Stunden guter Bewirtung wurden nun die Sieger verkündet. Der aus Ostern stammende Christoph Siller erhielt für seine Bratwurst den ersten Platz. Wir Dresdener gingen leider leer aus.

Aber das Dabeisein, die Teilnahme, zeichnete sich schon als erfolgversprechend aus. Olympische Ideale waren gefragt.

Vor den gedeckten

Bratwursttischen versammelte sich eine Schar von Banater Schwaben, die gutgelaunt hin und herschunkelte. Ein Fest unter Freunden war es allemal.

„Freundschaft, das ist wie Heimat“

Mit diesem Zitat dürfte der deutsche Schriftsteller Kurt Tucholsky wohl recht behalten.

Im Ion-Vidu-Musikzentrum präsentierten sich zwei Künstler aus Deutschland unter dem Namen „Duo Compagni“, die dem Musiker und Komponisten Sabin Putza ein Konzert widmeten. Das Rezital wurde von der Pianistin Susanne Endres und dem in Temeswar geborenen Tuba-Solisten des Nationaltheaters Mannheim Siegfried Jung bestritten. Eine Gruppe von Banater Landsleuten wohnte dem bemerkenswerten Konzert bei.

Nach dem Auftritt gesellte sich diese banatschwäbische Gruppe gemeinsam mit den Künstlern in einem Temeswarer Lokal zu einem gemütlichen Zusammensein.

Die „Schwowe“ waren unter sich und verbrachten mit viel Gesang und reichlichem Humor einen wunderschönen Abend. Unsere Herkunft,

unser Dialekt und unsere gemeinsame Vergangenheit machen uns zu wahren Freunden wie nie zuvor.

Freunde bei Freunden

Von Temeswar kommend, wenn man in die Ortschaft Sanktandres einfährt, stand vor mehr als 100 Jahren eine Zeppelein-Halle. In meiner Kindheit, aber auch danach wurde noch sehr viel darüber gesprochen und berichtet. Aufgrund mehrerer Berichterstattungen der Älteren Ortsbewohner begaben sich die Kinder meiner Generation in die 1960er-Jahre immer wieder in diese Gegend und staunten über die Fundobjekte auf der Weide vor unserem Heimatdorf. Stille legte bzw. beschädigte Wasserbecken deuteten dort auf ein reges und fortgeschrittenes Treiben zu jener Zeit hin. Eine sonderbare Wasserquelle sprudelte damals noch aus dem sehr salzhaltigen Boden. Man glaubte heutzutage, diese Tatsache sei längst in Vergessenheit geraten. Dem ist es aber nicht so. Kaum zu glauben: Dr. Jörg Biber, der in Dresden lebt, recherchierte im Archivmaterial seines Vaters, der zur damaligen Zeit als Feinmechaniker des Königlich-Sächsischen Feldtrupps für Luftschiffe Nr. 14 zwischen den Jahren 1915 und 1916

über die Luftfahrt insgesamt sammeln kann, war mir bis dahin unbekannt. Ich werde bestimmt wieder diesen Weg anteuern.

über die Luftfahrt insgesamt sammeln kann, war mir bis dahin unbekannt. Ich werde bestimmt wieder diesen Weg anteuern.

Das Eingangstor vom Ebendorfer Friedhof

Die fünfköpfige Sanktandreser-Gruppe erkannte bei dieser Gelegenheit auch die Umgebung, Lugosch, Ebendorf, Bussasch und Bakowa waren unsere nächsten Ziele. In Lugosch wirkte viele Jahre der Sanktandreser Heimatforscher Heinrich Lay. Die Kleinstadt war seine Wahlheimat im Banat. Das sehr schön gelegene Ebendorf erinnert an eine banatschwäbische Siedlung. Die deutsche Inschrift am Eingang „Vor des Friedhofs Pforte bleiben Freund u. Schmerzen steh'n. Auch du gehst einmal diesen Weg!“ verkündete göttliche Weisheit für die einst hier lebenden Banater Schwaben von Ebendorf und wird wohl eine andere letzte Ruhestätte bevorzugen. Diese gemeinten

über die Luftfahrt insgesamt sammeln kann, war mir bis dahin unbekannt. Ich werde bestimmt wieder diesen Weg anteuern.

durch den Kurpark flanierten wir. Der Park ist schön angelegt, nur im winterlichen Flair noch etwas trostlos. Das Schwimmbecken am Rande des Parks ist leider zur Ruine geworden. Es sind die breiten Gassen und der gaumebefriedigende Wein, der noch an das schöne Bakowa von einst erinnert.

Nach einer knappen Woche trat die Sanktandreser Gruppe die Heimreise an. Mit viel Gepäck, das mit Banater Spezialitäten vollgestopft war, machten wir uns auf die Heimreise. In Ungarn machten wir noch einen Zwischenstopp, um eine gut gewürzte ungarische Gulaschsuppe zu genießen. Guten Gewissens erreichten wir am frühen Abend die bayerische Stadt Burghausen. Maria deckte wieder – ähnlich wie bei der Abreise – den Esstisch. Nur diesmal gab es „G'filtes Kraut“ (Krautwickel). Sie dufteten bereits beim Hausseintritt. Maria erfüllte unseren Wunsch. Danke dir. Am Tisch hatten wir sehr, sehr viel zu erzählen. Denn: Jeder Tag hat seine eigene Geschich-



Geselliger Abend im „Delvecchio“ Temeswar

schaft Traian Vuia zu besuchen. Traian Vuia; Der Name des Banater Luftfahrtpioniers ist für eine Mehrheit der Rumänendeutschen ein Begriff. Dass man so viel interessantes Wissen über einen Luftfahrtpionier und

Ebendorfer's Toreingang des Friedhofs sind nun weit weg von hier. Es war einmal, in einem kleinen Bussascher Café genossen wir diese dunkle Bräune, denn: „Ich könnte auf Kaffee verzichten. Aber ich bin kein Aufgeber.“ Auch

te. Und diese muss jeweils neu erlebt werden. So sammeln man auch wichtige Erfahrungen, was in Zukunft kommt.“

Redaktionelle Anpassung: Siegfried Thiel



Friedhof Ebendorf

Fotos: HOG Sanktandres (5), Zoltán Pázmány (1)